

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 13

Artikel: Kämpfer von 1918 [Schluss]
Autor: Kaiser, Franz Nikolaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kämpfer von 1918

Lose Streiflichter und Tagebuchaufzeichnungen
Von Franz Nikolaus Kaiser, München.

(Schluss.)

Wir hoffen, dass diese nun abgeschlossene, echt soldatische Darstellung gute Aufnahme gefunden hat, und glauben nicht besonders hervorheben zu müssen, dass wir von der politischen Seite der Darstellung selbstredend kritische Distanz genommen haben. Die Red.

Mutlos sind wir nicht, aber müde oft, unendlich müde, körperlich und seelisch. Wir fühlen den alten Schwung nicht mehr in uns, der Zwang zur ständigen Abwehr nagt an uns. **Trotzdem werden täglich und stündlich Heldentaten verrichtet, die kein Buch einst verzeichnen wird.** Sind wir auch der Uebermacht nicht gewachsen, so sind wir dem Gegner an Erfahrung und Können weit über. Mit wenigen Kämpfern und dünnen Linien führen wir ihn stets zu zeitraubender Entwicklung, zum Masseneinsatz, und nur zögernd und tastend folgt er, wenn wir abbauen. **Er fürchtet uns noch immer,** und diese oft gemachte Feststellung erhebt uns und macht uns stolz.

Aus diesem Stolz und diesem Kraftgefühl heraus vollbringen Häufchen von deutschen Soldaten wahre Bravourstückchen und stärken den Geist der Truppe immer von neuem, bis Gerüchte und Getuschel wieder ihr Gift verspritzen und nach rückwärts schauen lassen. Wir fühlen so dunkel, dass **von der Heimat her eine Krankheit kommt,** unbestimmbar, ungreifbar, und doch ist etwas da, was nicht sein soll. **Der Rückhalt fehlt, die moralische Hilfe** durch Aufmunterung und das Gefühl der Verbundenheit auf Gedeih und Verderb, drinnen und draussen. Gerade jetzt müssen wir wissen, dass die Heimat erst recht auf uns baut: mit uns fühlt und denkt und handelt. Abwehr, Frontverkürzung, Stellungskampf auf engem Raum, aushalten, durchhalten. Alle Mann an die Front. Einsatz des letzten Aufgebotes wie die Tiroler vor hundert Jahren. Was die konnten, leisten wir auch als kampfgewohnte Krieger. **Wir müssen durchhalten,** wenn wir auch nicht mehr siegen, aber einen annehmbaren Frieden brauchen wir für die Zukunft Deutschlands.

Gegen ein zum Aeussersten entschlossenes Volk kommt kein Gegner auf. Deutschlands Kraft ist noch nicht zu Ende. Oder doch? **Man spricht von Friedensverhandlungen, Waffenstillstand!** Wieder schwirren Gerüchte, Streik, Revolution. der Kaiser soll fort, abdanken. Ja, sind denn die Deutschen ganz von Gott verlassen? Das ist ja **Verrat an Heer und Volk!** Irrsinn sich preisgeben der Gnade unserer Feinde, sich selbst zu entwaffnen und zu denken, dass die Feinde Freunde werden. Der Herr und Gott schütze uns vor solchem Tun! Wir wären am Ende, denn **der Feind wird nie Freund,** er ist unerbittlich und schlägt uns in Ketten auf Jahre und Jahre. Er hat uns vier Jahre fürchten gelernt und wird **Rache üben,** furchtbare Rache. . . .

Es ist geschehen. **Der Zusammenbruch ist da!** Das Feldheer marschiert zurück. Rote Fahne da und dort. Wir dulden keine. Stumm und mit den verwirrendsten Gedanken ziehen wir in Eilmärschen **dem Rhein zu.** Der Anblick der in den Dörfern stumm herumstehenden Bevölkerung treibt uns die Schamröte ins Gesicht für andere. **Sind wir denn schuldig an all dem Gegenwärtigen und dem noch Kommenden? Wir, die Frontkämpfer? Haben wir etwas versäumt oder unterlassen? Gewiss nicht!** Um so bitterer der Gedanke, dass **finstere Gewalten das Band zwischen Heimat und Heer zerschnitten** und so das Unglück reifen liessen, vor dem wir

jetzt stehen. Wir Frontsoldaten wissen besser, was unserem armen Vaterlande und Volk bevorsteht. **Schande über Schande!** Und dabei brüllt man von Freiheit und Gleichheit. Wir verstehen die Heimat nicht, feindlich stehen wir ihr gegenüber, trotzdem wir sehnsüchtig ihr zustreben. **Ehre verloren — alles verloren!**

Der Rhein, nun Deutschlands Grenze, nicht mehr Deutschlands Strom. Mit welcher Begeisterung zogen wir 1914, mit welchen heissen Gelüben in diesem Frühjahr über den Rhein! Wie sehen wir ihn in diesen Unglückstagen wieder! Und der **Empfang:** Grosse Reden ohne Inhalt, **Lüge und Irrsinn.** Lasst sie reden! **Der nachfolgende Feind wird handeln,** wie wir über lange vier Jahre für die Heimat, so er gegen unsere Heimat. Der Herr schütze die Armen, die seine Knute zu spüren bekommen! Der Freiheit Rausch wird bald zu Ende sein, und ein Sklaventum wird beginnen, das schrecklich ist. Armes, verführtes Volk, du bestes in der Geschichte der Völker, du glaubst von deinem « Militarismus » befreit zu sein und tauschtest dagegen Furchtbares ein. —

« Geh mir aus dem Weg, Lumpenhund! Meine Waffen und meine Kokarde willst du? Nimm sie, wenn du kannst! — Feiges Gesindel, das nur mit dem Maule kämpft! » Ekel erfasst uns und Wut über diese Zucht. **Dafür** kämpfen wir so viele Jahre! Nein, **für diese nicht!** Es wird einst der Tag bitteren Erwachens kommen. Jetzt lasst dem Unglück freien Lauf. Am eigenen Leibe wird das deutsche Volk nun spüren, wie schwer es sich rächt, dem Feinde zu vertrauen. —

Wir sind am Abgrund und wir stürzen hinein. Gott gebe, dass unsere Kinder und Enkel einstmals wieder die Höhe erreichen! Leicht wird es ihnen nicht gemacht, vielleicht liegt darin unseres grossen Volkes Wiedergenesung. Der Herr helfe dazu!

Wir Frontkämpfer aber vergessen Deutschlands Heldenkampf nie und nicht die vielen Kameraden, die für die Heimat tapfer kämpfend fielen. Aus ihren Gebeinen wird einst der Rächer erstehen.

Deutschland über alles!

D'Telefonpatrullie

(Aus « Uslegiornig us dr Gränzbsetzig » von Gefr. Kari Brunner, Kriegstetten. Selbstverlag des Verfassers. Red.)

Da'sch e zytlang die wichtigsti Truppe gsi. Und 's isch gar nit wohn, dass sie bi dr Druckmannschaft dienet het, susch wär sie ja viel grösser gsi. E Fäldlinie erstelle, Verbindig zwüsche Lugnez und Ceuve zirkle, Lingebluescht gwünne, e Latrine mache, go hälfe heue, d'Soldatstube fäge, d'Stross putze, emene Oberlüttenant go nes Carissierwägli go jäte, im Dokter e heiteri Bire im Zimmer ystrube, bi dr Dislokation 's Fourgon lade und warte, bis dr Quartiermeister sy Chischte bringt, für sich 's schönsti Kantonnemänt usläse i dr Nöchi vonere Wirtschaft. Und de het me no gseit, sie sige gäng dort, wo nüt gmacht wärd. Es söttigs Arbeitsfäld hei dr Düfur, dr Herzog und dr Wille zäme nit gha. Gwöhnlig müesse die, wo am strübschte düre göh, am meischte lyde. Oemel so isch's dr Telephonpatrullie gange. Wo sy d'Telefönlere? Mache sie wieder nüt? Wenn nume au dä, wo die Patrullie erfunge het, müesst düre Wyssestei ab Heubürzli mache! So hei der Major und dr Adjutant mängisch zäme gsüft. Aber sie hei au es grosses Päch gha, ömel i dellne Sache. Wenn dr Oberst Gertsch vo einer Syte cho isch, so isch d'Telefonpatrullie vo disere cho. Und dänn dä Zämeputsch! « Wo chömeter här, wo weit dr hy, worum heit dir dr oberst Chnopf off? Wieso heit dir 's Waiferöckli a und